

Mein...
85 J...
entha...
in aus...
Kongl...
Markt...
Der...
Die...
era 20...
abwas...
Mon...
Prie...
Städte...
offiz...
argu...
Wen...
Hofrau

Saale-Beitung.

Hinftaubersjäger Jahrgang.

Anzeigen

weder die Gekhaltene Kolonial...
oder deren Mann mit 30 Pfg. 10...
auf Halle mit 20 Pfg. berechnet und...
unsern Kundennutzen und allen...
Annoncen-Expeditoren angemessen...
Kleinanzeigen die Zeile 75 P. für Halle...
auswärts 1 M.

Erscheint täglich einmal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung:
Halle, Gr. Braunschweig 17;
Rebengasse 11; Markt 24.

Nr. 345.

Halle a. S., Mittwoch, den 26. Juli.

1911.

Der Kaiser in Norwegen.

Es ist bekannt, daß der deutsche Kaiser in vielen Kreisen der norwegischen Bevölkerung eine Verehrung genießt, die sich gelegentlich bis zur Romantik steigert. Weniger häufig kommt es vor, daß diese Verehrung auch die ironischen und steifigsten Dänen befaßt. In den letzten Tagen aber ist es trotzdem geschehen. In der gemäßigten demokratischen Tageszeitung „København“ ist ein Stück politischer Romantik erschienen, das mit H. B. gezeichnet ist und wahrscheinlich den auch in Deutschland bekannten dänischen Dichter Hermann Bang zum Verfasser hat. Da der kleine Isthmus gefärbte Ausfall vortrefflich die Stimmung charakterisiert, die der Kaiser in manchen Nordländern zu erwecken verstanden hat, soll er hier wiedergegeben werden. Hermann Bang schreibt also an:

„Die „Hohenzollern“ braust durch alle Sunde und Fördern, so daß alle kleineren Boote von einem Schreden befallen werden. Dem Kaiser Wilhelm II. hat Eile, wo er sich auch immer bewegt. Er ist auch neue in Norwegen, wo er seine Paraderolle aus Berlin und Potsdam zur Seite legt, wo er alle die kaiserlichen und königlichen Requisiten mit sich führt.

In Norwegen will er nur Mensch sein. Der Mensch aber sieht dem Kaiser ähnlich. Er sieht alles und greift überall ein.

In einer Fährde sieht sein Fernrohr ein Fischereiboot, das vollbeladen ist, auf Grund der Windstille aber nicht vorwärts kommen kann. Sofort gibt er Befehl, daß sein Begleiterschiff das Boot an seinen Bestimmungsort bugieren soll. Irgendwo in einem Kirchspiel passiert ein großes Unglück. Sofort sendet er Hilfe.

Er sieht alles und vergißt nichts. Während eines Aufenthaltes in Bergen hielt er auf einem Spaziergang vor einem Garten inne und bewunderte die Rosen. Eine von den Damen des Hauses, die ihn nicht kannte, lud ihn ein, näherzutreten. Er wird der Freund des Hauses, und als er, Jahre später, Unter den Linden fährt, bemerkt er ein Mitglied der Familie auf dem Bürgersteig. Augenblicklich läßt er sein Automobil halten, um es zu begrüßen. Er denkt nicht bloß an den einzelnen, er denkt an das ganze Land. Es wird erzählt, daß im Jahre 1905, als sich die entscheidenden Ereignisse zwischen Norwegen und Schweden vorbereiteten, es sich vor allen Dingen darum handelte, Wilhelm II. persönlich zu sprechen.

Ein Mann in Bergen, der vom Kaiser besonders geschätzt wurde, reiste nach Kiel. Es war aber nicht leicht, zum Kaiser Zutritt zu erhalten. Ein Bergenser aber läßt sich nicht so leicht abschrecken, und eines schönen Morgens stand der Mann denn auch wirklich auf dem Deck der „Hohenzollern“, wo der Kaiser ihn sah. Der Mann bekam Wilhelm II. zu sprechen. Es war eben vor jenem Besuch in Kopenhagen, wo der Kaiser seine aufsehenerregenden Besuche bei dem Prinzen Karl und der Prinzessin Maub machte.

Die Fäden werden oft merkwürdig gespannt, und es kann geschehen, daß der Kaiser im günstigsten derer eingreift, die — von dem Mensch hat lieben lernen.

Nun braust die „Hohenzollern“ wieder durch die norwegischen Fördern und Sunde.“

Die Marokko-Verhandlungen.

Die lafonische Fassung der amtlichen Mitteilung über den Wiederbeginn der Berliner Besprechungen läßt mehrere Pariser Blätter vermuten, daß die Unterhaltung der beiden Staatsmänner auf einem toten Punkt angelangt sei. In den französischen Regierungsnachrichten werden Kreisen wird diese Ansicht nicht geteilt. Von der Rückkehr des Kaisers erwartet man eine bestimmende Einwirkung auf die nun bereits drei Wochen sich hinziehenden Verhandlungen im Sinne einer entscheidenden Lösung.

Aus London meldet man: Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Milninn Wood sagte gestern in Erwiderung einer Anfrage im Unterhause, die Regierung sei sich der Wichtigkeit eines offenen Hafens in Agadir wohl bewußt und werde eine Gelegenheit vorübergehen lassen, um dies den Vertragsmächten dringend nahe zu legen.

Obwohl die durch die Rede des Ministers Lord George angefaßte englische Presse sich gegen die deutschen Ansprüche in Marokko lebhaft als Einflußfaktor in der Verhandlung zu betätigen ist, und die leitenden englischen Staatsmänner gar nicht daran denken werden, der Verwirklichung verdrängter deutscher Interessen in den Weg zu treten, wenn diese nur mit der nötigen Zähigkeit geltend gemacht werden, beginnt die von den Heckerikreisen verbreitete Stimmung sich in empfindlicher Weise der Geschäftswelt

mitzutellen. So erläßt Lords Versicherungsbüro eine Bekanntmachung, monach vom 9. August ob in den Versicherungverträgen über Schiffe und Schiffsladungen die Klausel in Kraft tritt, welche Kriegsrisiken ausschließt.

Mit der oben wiedergegebenen Rede des englischen Unterstaatssekretärs Milninn Wood läßt die nachstehende optimistische Meldung, die der „Magdeburger Zeitung“ zugeht, durchaus im Widerspruch. Der Vollständigkeit halber sei die Mitteilung des Magdeburger Blattes, aus der nicht ersichtlich ist, ob kein Gewährsmann sich auf authentisches Material stützt, erwähnt:

Es verheißt sich von selbst, daß wenn Verhandlungen zwischen zwei Mächten begonnen werden, an denen dritte Mächte interessiert sein könnten, diese über Absicht und Ziel dieser Verhandlungen unterrichtet werden. Es ist dies schon aus dem Grunde selbstverständlich, weil sonst die Gefahr bestünde, daß lange und schwierige Verhandlungen zwischen zwei Mächten, nachdem sie zu einem positiven Resultat geführt, durch Einbruch von Seiten einer dritten Macht illusorisch gemacht werden könnten. England ist also von dem Plane Frankreichs und Deutschlands, sich über die Marokkofrage zunächst direkt auszusprechen, verständigt worden. Die englische Regierung hat daraufhin, wie wir hören, dem deutschen Botschafter in London in bestimmter Form die Zustimmung gegeben, daß sie sich, so lange die Verhandlungen in Berlin dauern, vollkommen zurückziehen werde. Es ist nicht anzunehmen, daß in London die Mächte jedoch, diesen Standpunkt zu verlassen, am allerwenigsten auf zu zweifelhafte Informationen hin, wie sie der „Times“ oder dem geistesverwandten „Matin“ zugänglich sind.

Agadir maritime Bedeutung für Deutschland.

Der bekannte Militärgeograph Oberstleutnant Rogalla von Bieberstein untersucht im zweiten Hefchen von Nord und Süd die Frage der maritimen Bedeutung von Agadir für das deutsche Reich. Er geht von dem Umstande aus, daß die gesamte atlantische Welt, namentlich die kontinentalen, dafür eingetretet ist, einen deutschen Hafen und eine Flottenbasis an der atlantischen Küste Marokkos nicht zu dulden, zumal Agadir dafür ausgezeichnet geeignet sei und von einer Macht wie Deutschland leicht dazu ausgebaut werden könnte.

Agadir liegt an der schmälsten Stelle des Atlantik und ein Dreadnoughtkreuzer könne von dort jeden der nach England führenden maritimen Handelswege durchschneiden. Dadurch werde die geographische und praktische Bedeutung von Gibraltar vermindert. Rogalla von Bieberstein sucht nun im Anschluß an diese politischen Ermägungen in England den Wert zu ermitteln, den Agadir tatsächlich für Deutschland gewinnen könnte. Er kommt zu dem Schluß, daß das Reich, würde Agadir nicht nur Kolonialstation, sondern auch zu einer starken Flottenbasis mit geräumigem Haften beständigem Hafen, damit seien zwei an einer so schmalen Stelle des atlantischen Ozeans liegen würde. Dieser Stützpunkt am offenen Atlantik bedeutet eine ungewöhnlich wichtige Etappe in Deutschlands maritimer Entwicklung, und das Reich als zweite Seemacht der Welt könnte ein ganz anderes Wort auf den Meeren mitsprechen, wie bisher. Allerdings bedürfte es dazu der Stationierung eines starken Dreadnoughtgeschwaders und schneller Kreuzer in Agadir. Von dort beträgt der Weg nach Gibraltar nur etwa 190 deutsche Meilen, die nicht mehr als eine 45stündige Fahrt mit 16 Knoten Geschwindigkeit erfordern. Der Weg nach den Antillen erfordert von Agadir aus nur etwa 2, nach New York etwa 7, nach Rio de Janeiro etwa 14 Tage. Madagaskar, die Azoren, die Kanarischen und die Capverdischen Inseln sind zur Einnahme von Trintwasser und Proviant leicht anzulanden.

Die Seelenanlagen bei Agadir, die nach modernsten Grundsätzen nötig zu schaffen wären, würden natürlich große Summen erfordern. Dazu kämen noch die Kosten für die starken Befestigungen, für den Bau eines Docks, die Errichtung von Reparaturwerkstätten, die Anlage eines Wellenbrechers zum Schutz gegen westliche Winde, die Anbahnung großer Kriegsvorräte und die Stationierung einer angemessenen Garnison, ungerchnet die Summen zum Bau eines neuen Dreadnoughtgeschwaders. Die Kosten eines solchen atlantischen Stützpunktes würden also ganz ungeheuer sein. Viele Hunderte von Millionen müßten ausgegeben werden, um den gedachten Zweck zu erreichen.

Rogalla von Bieberstein scheint sich denn auch an dieser außerordentlichen Belastung des deutschen Volkes zu freuen, wenn er darauf hinweist, daß Agadir auch schon als kleiner Flottenstützpunkt und Kolonialstation sowie als Zufluchtsort für kriegsbedingte Panzerschiffe Wert für Deutschland haben würde. Die Eignung Agadirs als Hafen scheint dem Autor nach den neueren Berichten weniger gut als ursprünglich angenommen wurde. Wenn die Rede und der Hafen von Agadir früher als die sichere Zuflucht für die Schiffe an der zu wenig geländerten afrikanischen Westküste gelten, so darf, meint Rogalla von Bieberstein, nicht vergessen werden, daß die Handelsflotte bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als Agadir zugunsten von Mogador aufhörte, eine Rolle zu spielen, nur einen sehr geringen Teilung hatten. Frühere Reiseberichte müßten zu erzählen, das Meer habe in einer Entfernung von 30 Metern von der Küste 15 Meter Tiefe. Das würde für den Tiefgang der heutigen Dreadnoughts mehr wie genügend sein. Von französischen Blättern wird jedoch heute darauf hingewiesen, daß Agadir keineswegs eine so gute Redde habe, und daß seine Umgebung bis auf 100 Kilometer ins Hinterland hinein eine fast trostlose Wüste bilde. Die Karten des hydrographischen Dienstes beim französischen Marineministerium zeigen, daß der Meeresspiegel flach und tiefliegend ist und erst unter Anwendung ungeheurer Mittel vertieft werden müßte, um Fahrwegen von mittlerem Tiefgang das Anlegen zu ermöglichen. Die Kosten würden jedenfalls nicht im Verhältnis zu dem Hafenerwerb stehen, der sich in absehbarer Zeit entwickeln könnte.

Der Caprivitripfel.

Die Nachricht von der Vernichtung der Abteilung des Hauptmanns v. Frankeberg im englischen Namalande, an der Südgrenze des Caprivitripfels, ist noch unbestätigt und vielleicht nur das arg übertriebene Gerücht von einem Zusammenstoß mit Leuten des Botanicaudrängungs Matibi, der im Namalande sitzt, auf die Deutschen nicht gut zu sprechen ist und wohl wieder einmal jene Leute auf Staub ausgeföhrt hat. Wie dem aber auch sei: man wird durch die Meldung zu der Frage veranlaßt, was uns eigentlich der Caprivitripfel ist, ob er uns etwas nützt oder verliert? Er ist vor 21 Jahren durch den Sanfärbervertrag geschaffen worden. Die deutschen Diplomaten jener Zeit hatten von der Geographie Afrikas kaum eine Ahnung. Sie glaubten, etwas ganz Besonderes dadurch zu leisten, daß sie der deutschen Kolonie Südwest eine Verbindung mit dem Sambesi ließen, vergaben aber dabei, daß der Zipfel den Sambesi oberhalb der Viktorialfälle erreicht, wo der Fluß keine Verkehrsbedeutung mehr hat. Später jah man das auch ein und kümmerte sich um den Sandstreifen überhaupt nicht mehr, mit der Folge, daß dort welches Geheul aus Rhodesien und Angola sein Weien trieb.

Erst 1905 und 1906 wurde schaffte sich die deutsche Regierung unter der Hand genau Kenntnis davon, und sie schickte dann Ende 1908 im Einverständnis mit England den Hauptmann Streitwolf nach dem Caprivitripfel. Dieser schuf vorläufig Ordnung, löste in langwierigen Verhandlungen die Abhängigkeit der Eingeborenen von den Häuptlingen des englischen Gebiets und errichtete in der Nähe des Sambesi dem englischen Gesandte gegenüber die Station Schumannsburg. Darauf wurde Weihen die Anhebung im Caprivitripfel verboten. Streitwolf und sein Vorgänger Seiner haben ihre Beobachtungen veröffentlicht, und aus ihnen muß man den Schluß ziehen, daß das Land für uns keinen rechten Wert hat und haben wird, wenigstens nicht jetzt Wert, daß er die baureiche Verbindung der Station löste. Deshalb mag man sich die Frage stellen, ob es nicht am klüßteren wäre, den Caprivitripfel gegen eine afrikanische Grenzberichtigung an anderer Stelle mit England zu vertauschen. Gelegenheit zu solchem Tausch hätte sich vielleicht schon bei den Verhandlungen über die Grenze im Kameufgebiet geboten, wo wir nun England gegenüber nicht gerade günstig abgetrennt haben.

Aber es steht auch heute noch nicht an Kompensationen möglichkeiten, so in der Nachbarschaft von Südwest selber. Mag. z. B. auch die englische Westküste bei mit den englischen Guanoinseln vor der Küste von Deutsch-Südwestafrika nur ein Schönheitsfehler im Antik dieser Kolonie sein, es wäre doch gut, wenn er beseitigt würde, z. B. wenn die Enklave und die Inseln gegen den Caprivitripfel ausgetauscht werden könnten. So wie jetzt die Dinge liegen, liegt uns noch die schließliche Verarmung und Verarmung der Grenzen des Zipfels gegen Namaland und Angola bevor; denn mag nun der feste Lebenslauf Wahrheit oder Dichtung sein: feste Grenzen müßten dort einmal geschaffen werden. Und nicht allein das. Wir brauchen, um die Verbindung mit jenem abgelegenen Teil der Kolonie wirksam aufrecht zu erhalten, wenigstens noch eine Station, am Otjimbingwe. Diese Ausgaben, durch die der Caprivitripfel ja doch nicht an Wert gewinnen würde, blieben uns erpar, wenn man sich seiner gegen eine entsprechende Kompensation zu entäußern entschließen würde.

Die Einnahmen der preussischen Staatseisenbahnen.

Die Betriebs-einnahmen der Preussisch-Holländischen Staatseisenbahnen im Monat Juni 1911 gegenüber dem Juni des Vorjahres im Personenverkehr 12,6 Millionen Mark = 23,6 p. H., im Güterverkehr 4,6 Millionen Mark = 4,25 p. H., insgesamt mit Einschluß der Mehreinnahme aus sonstigen Quellen 18 Millionen Mark = 10,66 p. H. mehr betragen. Bei der Beurteilung des Ergebnisses ist berücksichtigt, daß das Pfingstfest in diesem Jahre in den Juni (im vorigen Jahre in den Mai) gefallen ist.

Es brachten laut „N. A.“ im Vergleich zu den entsprechenden Monaten des Vorjahres der März, April, Mai, Juni im Personenverkehr eine Mehreinnahme von 11,3 Mill. Mark = 5,2 Prozent, im Güterverkehr eine solche von 39 Millionen Mark = 8,4 Proz.

Es fällt auf, daß der Güterverkehr eine so wesentlich stärkere Steigerung zeigt als der Personenverkehr, zumal die außerordentlich günstige Witterung im April und Mai dieses Jahres einen besonders starken Personenverkehr erwarten ließ. Es darf jedoch nicht übersehen werden einmal, daß eine Steigerung von 5,2 Prozent an sich noch recht günstig ist. Vielleicht macht sich hier aber doch auch eine Erscheinung geltend, die man allgemein glaubt feststellen zu können, nämlich daß der Beschäftigungsgrad der Industrie gut, die Preise aber noch nicht allgemein zufriedenstellend sind. Dementsprechend scheint sich auch die Einnahme weiter Kreise und infolgedessen ihre Reiselust nicht in dem Maße gesteigert zu haben, wie man dies nach der Steigerung des Güterverkehrs annehmen könnte. Es würde sich hieraus ergeben, daß man — was auch die Meinung weiter Kreise ist — trotz des regen Güterverkehrs von einer eigentlichen Hochkonjunktur nicht reden kann.

Eine Steigerung von 8,4 Proz. im Güterverkehr im Durchschnitt von vier Monaten ist eine außerordentlich hohe, zumal einem so verkehrsreichen Jahre gegenüber, wie es das Jahr 1910 war.

Im Monatsdurchschnitt zeigen die Verkehrs-einnahmen der bezeichneten vier Monate eine Steigerung von rund

12,5 Mill. Mark (Personen- und Güterverkehr zusammengefasst). Das würde für das ganze Etatsjahr eine Mehreinnahme von etwa 150 Mill. Mark gegenüber dem Vorjahre ergeben, falls die Verkehrssteigerungen im gleichen Maße anhielten. Das erscheint aber ausgeschlossen, da gerade die weiteren Monate des Etatsjahres 1910 eine erheblich stärkere Verkehrssteigerung aufweisen als die ersten Monate, und es schon schwer sein wird, sie noch entsprechend zu überholen. Immerhin ist eine weitere kräftige Auffüllung des Ausgabensaldos zu erwarten. Das ist aber auch notwendig, wenn er einen ausreichenden Schutz gegen den für später näher auch einmal wieder eintretenden Rückschlag in den Lebensverhältnissen gewährt soll. Um welche Beträge es sich dabei handeln kann, zeigt das Jahr 1908, das eine Verminderung des Betriebsüberschusses gegenüber dem Jahre 1906 um nicht weniger als 175 Millionen Mark brachte. Wechsellagen hat die Eisenbahnverwaltung in den nächsten Jahren ohnehin durch die Eröffnung der im Bau befindlichen Wasserstraßen einen beträchtlichen Anstieg zu erwarten. So erfreulich hiernach die Eisenbahnfinanzen auch für den Augenblick sind, so sehr soll man sich doch vor einer Lebensjahrgang hinziehen.

Deutsches Reich.

Zur Brandkatastrophe in Konstantinopel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet der Einwohnerschaft der türkischen Hauptstadt folgende teilnahmevolle Zeilen:

„Die Nachrichten über das verheerende Feuer, von dem die Hauptstadt der Türkei betroffen worden ist, haben hier lebhafteste Teilnahme hervorgerufen. Den türkischen Staatsmännern, die unter inneren und äußeren Schwierigkeiten an dem großen Werk der Erneuerung ihres Landes arbeiten, sind durch die Brandverheerung in Konstantinopel weitere Mühen und Sorgen erwachsen. Besonders bedauern wir, daß der verdienstvolle Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha bei den Rettungsarbeiten verwundet worden ist. Erfolgreicherweise gibt aber sein Zustand keinen Anlaß zu Bedenken. Möge die so lange bewährte mutige Ausdauer der jungen Türkei auch dieser neuen Prüfung stand halten! Sr. Majestät dem Sultan, der türkischen Regierung und der Bevölkerung Konstantinopels drücken wir aufrichtige Sympathien aus.“

Entsendung des Kreuzers „Bremen“ nach Haiti.

Das Ersuchen des deutschen Gesandten in Port-au-Prince um Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Haiti ist, wie schon telegraphisch gemeldet, jetzt vom Auswärtigen Amt erfüllt worden. Der Kreuzer „Bremen“, der auch während der Revolution von 1908 zum Schutz der deutschen Interessen nach Haiti geschickt worden war, hat Befehl erhalten, sofort nach Port-au-Prince in See zu gehen.

In Haiti geht es einer New Yorker R.T.-Medung zufolge drunter und drüber. Die vornehmen Haitianer flüchten aus dem Lande. In Kingston, der Hauptstadt von Jamaica, ist eine Anzahl Flüchtlinge eingetroffen. Sie erzählen von furchtbaren Greueltaten. Am ganzen Norden der Insel herrscht völlige Anarchie. Räuberzettel, Morden und andere schändliche Verbrechen sind an der Tagesordnung. In dem heißen Ringen um die künftige Präsidentenwahl hat der General Fitzmaurice die meisten Aussichten auf Erfolg.

Die Tätigkeit der Gewerbegerichte in Preußen 1910.

Auf Grund des Reichsgesetzes betr. die Gewerbegerichte, vom 29. Juli 1900 bezug. 30. Juni 1901 bestanden am Ende des Jahres 1910 587 Gewerbegerichte, darunter 321 Innungsgerichtsgerichte und 10 auf Grund der Landesgesetze zur Einführung gemeinsamer Streitigkeiten berufen, schon vor Einführung des Gesetzes vorhandene inländische Gewerbegerichte.

Von der Gesamtzahl der Gewerbegerichte — ohne die Innungsgerichtsgerichte, die im folgenden nicht mit einbezogen sind — bestanden Ende 1910, wie vor der „Statistischen Korrespondenz“ entnehmen, 5 in Ostpreußen, 9 in Westpreußen, 1 im Stadtreich Berlin, 34 in Brandenburg, 10 in Pommern, 9 in Posen, 37 in Schlesien, mithin in den übrigen Provinzen zusammen 165; auf die westlichen Provinzen entfielen insgesamt 161, und zwar 22 auf Sachsen, 14 auf Schleswig-Holstein, 21 auf Hannover, 36 auf Westfalen, 14 auf Hessen-Nassau und 54 (einschließlich der 10 inländischen Gewerbegerichte) auf die Rheinprovinz, während in Ostpreußen Gewerbegerichte fehlten.

Von der Gesamtzahl der Klagen wurden im Berichtsjahre erledigt durch Vergleich 29 659 gleich 39,6 Proz., durch Vergleich 2054 gleich 3,5 Proz., durch Verurteilung 11 928 gleich 1,3 Proz., durch Verurteilung 8012 gleich 10,7 Proz., durch andere Entwürfe 12 258 gleich 16,3 Proz., und auf sonstige Weise 18 607 gleich 24,8 Proz.; 2863 oder 3,8 Proz. aller Streitigkeiten blieben im Jahre 1910 unerledigt.

Als Einigungsamt wurden die Gewerbegerichte in 123 Fällen angerufen, und zwar zweimal seitens der Arbeitgeber, 41mal seitens der Arbeitnehmer und 77mal von beiden Teilen. Eine Vereinbarung kam zustande in 40, ein Schiedsspruch in 31, weder eine Vereinbarung noch ein Schiedsspruch in 6 Fällen.

Studentische Reformbestrebungen.

Die alten Universitätsgesetze aus den 70er Jahren sind noch immer in Geltung. Sie sind natürlich schon völlig veraltet. Nun gibt es freilich Leute, die immer noch für den Karzer schwärmen, weil sie ihn für etwas „Kamantisches“ halten. Das sind Spelektionen, die vor dem ersten Drängen der Zeit zurücktreten müssen. Tatsache ist, daß heutzutage der Student an politischen Rechten weniger besitzt, als der dümmste Schülerbesitzer. Jede studentische Verbindung, jeder akademische Gesezsgereiz, Tennisklub, Gleeverein usw. muß erst vom Rektor genehmigt werden, muß in jedem Semester eine neue Mitgliedsliste einreichen und erst die hohe Erlaubnis der Magnifizenz einholen, wenn er seine Statuten ändert und nicht mehr die Farben schwarz-weiß-rot, sondern vielleicht schwarz-weiß-rot tragen will, oder wenn er beschließt, den monatlichen Mitgliedsbeitrag um 5 Groschen zu erhöhen. In zahlreichen Petitionen hat nun ein erheblicher Teil der Studentenschaft schon eine Modernisierung der akademischen Disziplinalgesetze gefordert. Bisher ohne viel Erfolg. Allerdings hat das preussische

Herrenhaus eine Berliner Petition der Freien Studentenschaft, der Freien wissenschaftlichen Vereinigung, der Verbindung ehemaliger Oberrealschüler und zahlreicher anderer Berliner Korporationen als Material überwiesen, als aber im Abgeordnetenhaus kurz vor Schluß der Session die Linie die Behandlung derselben Petition forderte, antwortete man auf der rechten mit freilichem Schächer. Inzwischen hat die Studentenschaft an dem besten Universitäten eine Initiative geschaffen, die mit dem Rektor und dem Senat verhandelt. Das sind die hundertfünfundfünfzig. Nur die größte Universität des Reiches, die Berliner, die etwa 10 000 Studierende zählt, beizt noch nicht mal diesen Ausschuss. Aber die hohen Behörden sträuben sich noch, sie wollen sich auch nicht den wichtigsten Teil ihrer Rechte nehmen lassen. Und das nennt man dann akademische Freiheit.

Die Kolonial-Frauenkurse.

deren Betrieb zur Vorbereitung von Organisationsänderungen eine Zeitlang ruhte, wird vom 1. Oktober d. J. ab in Anknüpfung an eine von dem „Verein für wirtschaftliche Frauenkurse auf dem Lande“ neu zu errichtende wirtschaftliche Frauenkurse in Weilbach (Station Pörsheim der Eisenbahn Frankfurt/Main) Wiesbaden zur Wiedereröffnung gelangen. Die Schülerinnen sollen dazu vorbereitet werden, sich in den deutschen Kolonien als Farmgehilfinnen, Stützen der Hausfrau usw. nützlich zu betätigen, oder sich auf eigenem Besitz durch Hauswirtschaft, Gartenbau, Kleintier-, Geflügel- oder Bienenzucht eine Lebensstellung zu schaffen. Nach der gelungenen Vorbereitungen ist nicht daran zu zweifeln, daß die Kolonial-Frauenkurse auf einer gesunden, eine gute Entwicklung verheißenden Grundlage wieder in Wirksamkeit tritt. Ohne die deutsche Frau können wir die Kolonien nicht deutsch erhalten. Es ist eine Lebensfrage für die Zukunft unserer Kolonien, ob sie einst von Deutschen oder von einer Mischbevölkerung bewohnt sein soll. Wie man aber von den männlichen Pionieren fordert, daß die besten Kräfte gerade gut genug für die Kolonien sind, so ist die gleiche Forderung auch für die Frauen zu erheben. Wir brauchen dort Frauen, die ihre Männer zu sich heraufziehen, nicht solche, die sie herabschieben. Daß gut vorbereitete, gebildete Mädchen und Frauen in die Kolonien gehen, dazu mitwirken, ist die Kolonial-Frauenkurse bezwecken. Anfragen und Anmeldungen sind bis zum 1. Oktober d. J. bei der Direktion des Kaiserlichen Instituts für Kolonial-Frauenkurse, Präfektur von Königsfeld in Reichenstein bei Birklingen (Eichsfeld), später, vom 1. Oktober ab an die Vorlehrerin der Schule in Weilbach zu richten.

Sof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser wird programmäßig am 28. d. M. in Swinemünde eintreffen und dort mehrere Tage verweilen. Während des Aufenthaltes in Swinemünde wird der Monarch, wie dies in früheren Jahren geschehen ist, eine Reihe von Vorträgen entgegennehmen, darunter hauptsächlich auch den des Reichsfanziers. Von Swinemünde aus wird sich der Kaiser nach dem Truppenübungsplatz Altengrabow begeben und dort Beschäftigungen vornehmen.

Der Jar kommt doch noch Hesse.

Als Friedrichberg wird gemeldet: Trotz aller Demotivs wird die Jarenfamilie bestimmt hierher kommen, und zwar vorläufiglich Ende nächsten Monats. Es sind bereits wieder Beamte der politischen Polizei hier eingetroffen.

Ausland.

Der Oberbefehl in der französischen Armee.

Aus Paris wird gemeldet: Der Kriegsminister hat den Erlaß, durch den der Heeresbefehl umgekehrt werden soll, bereits in den Hauptzügen fertiggestellt, und ihn heute dem Präsidenten zur Unterschrift vorgelegt und voraussichtlich morgen dem Ministerpräsidenten übergeben. Die Minister wollen die Dauer des Dienstjahres, der dem Generalstab übergeben wird, auf ein Jahr festlegen, doch soll der Dienstbrief erneuert werden können. Allgemein wird gemeldet, daß General Pau zum Inhaber dieses Briefes auszuwählen ist, durch den ihm der Oberbefehl über die Aube-Armee übertragen werden soll.

Es heißt, daß das Entlassungsgesuch des Generals Michel nicht abgelehrt werden wird, da die bloße Veröffentlichung des Erlasses den Rücktritt des Generals zur Folge haben werde.

Paris, 25. Juli. Der Nationalist Driant, der an der fixen Idee leidet, daß alle Vorkämpfer in französischen Heere auf die Fremdenarbeit zurückzuführen seien, schreibt dem Kriegsminister, er werde ihn beim Beginn der nächsten Kammerstagung über die geheimen internationalen Einflüsse interpellieren, die dem Heere einen Höchstbefehlenden aufgeschafft haben, den sämtliche vom General Brun diskret befragten Mitglieder des Obersten Kriegsrates als der Führung des Offiziers nicht gewachsen bezeichneten.

Die persischen Wieren.

Der Kriegszustand, in dem sich Teheran seit einigen Tagen befindet, hat, wie der Drast meldet, eine Reihe von politischen Verhaftungen zur Folge gehabt. Bei der Verhaftung Medjid ed Daules haben Polizeimannschaften auf Frauen und Bediente geschossen, eine Frau getötet und 5 Mann verwundet. Die Frau und die Kinder Medjid ed Daules haben bei der russischen Gesandtschaft Unterkunft gefunden. Der frühere Gesandte des Ministers des Äußeren Kaschifus Caltanich wurde gleichfalls verhaftet. Die Verhaftungen wurden von einem vom Medjidis zusammengesetzten Komitee der öffentlichen Sicherheit vorgenommen, das anscheinend von der Regierung nicht abhängig ist. Die Stimmung in der Hauptstadt ist sehr erregt.

Inzwischen wächst das Mißtrauen gegen den Spehbar, der an der Spitze der Regierung steht, und hat in solchem Maße zugenommen, daß im Ministerrat der Antrag gestellt worden ist, ihn zum Rücktritt von Ministerpräsidentenamt zu zwingen. Der Spehbar hat zwar im Verein mit dem Sarbar-Nasir im Juli 1909 der Revolution zum Siege verholfen, hat aber seit der eine dem Parlament feindselige Haltung beobachtet. Montag hat das Parlament für die Entlassung des Spehbars aus dem Kabinett bestimmt. Nur 4 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Sanjam es Caltanich, der Gouverneur von Teheran, soll zum Premierminister ernannt werden.

Die französische Kriegsgeldentwässerung.

Aus Paris wird gemeldet: Die Verteilung der 187 000 Kriegsgeldentwässerung ist auf einem eigentümlichen Verfahren bei der Veröffentlichung

in Amtsblatt. Da war nämlich ein nachträglich vom Senat eingehobener Satz, der in der ursprünglichen Regierungsvorlage und Kammerfassung gefehlt hatte, verheißentlich weggelassen, und dieser Satz begriff die Mannschaften, die während des Krieges an Bord der Kriegsschiffe gedient hatten, in die zum Empfang der Denkmünzen Berechtigten ein. Mit der Verteilung kam erst begonnen werden, wenn dieses Versehen gut gemacht ist; wahrscheinlich wird man es auf einen Druckfehler zurückführen, obwohl schon viel eher eine Nachlässigkeit der Senatstages vorliegt.

Reine Besorgung des Abels in italienischen Heere.

Wie man dem „R. A.“ aus Rom schreibt, ist im italienischen Heere von irgendwelcher Besorgung des Abels nichts zu merken; die Namenliste der Generalfität gibt dafür einen einleuchtenden Beleg. Nach den letzten Verbesserungen enthält die Liste der Generale neben 45 Bürgerlichen nur 15 adelige Namen (bei letzteren zwei laonische Prinzen eingeschrieben).

Bürgerlich sind u. a. der Kriegsminister, der Generalstabschef, sämtliche Armeekorpskommandanten mit einer Ausnahme und sämtliche Kommandanten von militärischen Erziehungs- und Ausbildungsanstalten.

Keine italienischen Mandate.

Rom, 25. Juli. Wie bestimmt verlautet, sollen die großen Serbiamandate aus sanitären Gründen abgefragt werden.

Italiens zweiter Dreadnought.

Matkänder Blätter zufolge ist der Stapellauf des zweiten italienischen Dreadnoughts „General Cavour“ auf den 7. August festgelegt worden. Der König wird der Feier beizumohnen und gleichzeitig eine Flottenparade über das Mittelmeer gleichwohl abhalten.

Die britischen Kreuzermandate.

Aus London wird berichtet: Die großen englischen Herberhäuser des stehenden Heeres sind in den Tagen vom 18.—21. September nordwärts von London in Teilen der Grafschaften Norfolk, Suffolk, Essex, Hertford, Huntingdon, Bedford und Cambridge statt. Es fechten gegen einander im ganzen die Infanterie-Divisionen mit ziemlich leichter Kavallerie, darunter die Garde-Infanterie und die Reiskavallerie. — Da die Mandate ereignet umweit der See liegt, so dürfte die seit einem Jahrzehnt stereotypen Kriegsspiele für britische Friedensübungen — Verteidigung gegen ein feindliches Landungsgepäck — der englischen Offiziere — auch diesmal die Basis der Operationen bilden, die sich etwa westlich von Ipswich und Colchester abspielen sollten.

Halle und Umgebung.

Salle a. G. 26. Juli.

Die Hitze.

In der letzten wissenschaftlichen Sitzung des Hübstaßischen Vereins sprach Dr. Franz Zinte über das sehr aktuelle Thema „Warme und kalte Sommer“. Er zeigte zuerst an Hand einiger Wetterkarten, bei welcher Konstellation der Hoch- und Tiefdruckgebiete in Deutschland besonders warme und kalte Sommer eintreten. Besonders warm ist der Sommer, wenn Hochdruckgebiete mit heltemer Wetter vorrücken, die kontinentale Winde in unserer Gegend veranlassen. Wenn jedoch fortwährend Tiefdruckgebiete über Deutschland hinwegziehen, die ein trübes Wetter und Seewinde bringen, so entstehen kalte Sommer. Insofern ist ein warmer Sommer gewöhnlich gleichbedeutend mit einem trockenen Sommer und umgekehrt.

Der Vortragende ging dann über auf den Gedanken der Hitze in der Nordamerika über den Atlantischen Ozean zu sein herüberkommen können. Aber abgesehen davon, daß warme Luft sich nicht in Wellen, sondern durch Luftströmungen fortbewegt, müßte sie sich über dem kalten Ozean vollkommen abkühlen und eher als kalte Luft über dem kalten Ozean aufsteigen. Andererseits wäre es doch nicht ganz ausgeschlossen, daß die Hitze in Europa auf die gleichen Ursachen zurückzuführen ist, die kurz vorher in Amerika gemittelt haben, nämlich die Wirkung von Hochdruckgebieten. Aber es hat sich gezeigt, daß auch dies nicht zutrifft, daß eine Verlagerung von Hochdruckgebieten von Nordamerika über den Ozean nach Europa nicht oder nur selten die Ursache von Hitzeperioden in Europa ist.

Von großer Wichtigkeit wäre es, das Erscheinen solcher abnorm heißen und kalten Sommer schon vorher bestimmen zu können. Das ist auf mehreren Wegen versucht worden, hat bisher jedoch nur einige sehr unwesentliche und unbestehende Resultate gebracht. Am geeignetsten wäre noch der rein statistische Weg, nämlich indem man Gelegenheitszeiten im Auf- und Abwärtswand der Sommertemperatur fände. Mittels Kurven, die den Verlauf einer Sommertemperatur seit 1830 nach den zuverlässigen Beobachtungsreihen von Professor Hegler und seinen Nachfolgern darstellen, zeigte der Vortragende, daß dieses Auf- und Abwärtswand bestimmte Perioden vor sich geht, die einander überlagern. So unterscheidet man ganz besonders deutlich eine Periode von etwa 23 Jahren und eine von etwa 11 Jahren. Wenn diese allein vorhanden wären, so würde man daraus schließen können, daß alle 23 resp. alle 11 Jahre verhältnismäßig hohe Sommertemperaturen aufsteigen und demgegenüber jedesmal eine Reihe besonders kalter Sommer. Wenn diese Extreme von heißen Verboten gerade auf diese kalte Jahre fallen, so treten in diesen Sommern besonders hohe resp. tiefe Mitteltemperaturen ein. So war der Sommer in den Jahren 1858, 1876, 1904 sehr warm, in den Jahren 1846, 1862, 1871, 1891, 1909 sehr kühl.

Aus den Beobachtungen ergibt sich, daß das Jahr 1911 nach den früheren Perioden ähnlich sein muß den Jahren 1864 und 1887. In einer besonderen graphischen Darstellung lassen wir auch Reihenweise seitliche Abweichungen. Wenn wir hiernach auf die nächsten Monate schließen würden, so würde daraus hervorgehen, daß der Rest des Juli und der August sehr trocken, der August aber verhältnismäßig kühl wird, daß also trotz der hohen Temperaturen im Juli der Gesamtsummer als unternormal zu bezeichnen ist. Für die nächsten Jahre hingegen ließe sich nach dem früheren Verlauf eine allmähliche Besserung voraussehen; die Reihe der kalten Sommer der letzten Jahre scheint also nunmehr abgeschlossen zu sein.

Des Hübstaßensiegels.

Vom 2. Juli 1875 unterscheidet in der Hauptsache zwischen neuen und vorhandenen Straßen. Bei einer neuen Straße ein Gebäude errichtet, kann zu den Anliegerseiten herangezogen werden. Anlieger an neuen Straßen können aber nicht zu Beiträgen gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes verpflichtet werden; § 9 a. a. D. gilt für alle vorhandenen alten und für solche neuen Straßen

nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts, für welche die fünfjährige Schutzfrist des § 15 des Schutzmarkengesetzes vom 2. Juli 1875 verstrichen ist. Für log. vorhandene Strafen kann nur eine Verzugspflicht — auf Grund des § 9 des Kommunalabgabengesetzes, nicht aber eine Erziehung auf Grund des § 15 des Schutzmarkengesetzes vorgenommen werden. Eine vorhandene Strafe ist eine zur Zeit des Intraffretens des ersten für die betreffende Gemeinde auf Grund des § 15 des Schutzmarkengesetzes erlassenen Ortsstatuts dem inneren bürgerlichen Verstande und Anstand nur dienende, sondern auch schon von der Gemeinde bestimmten Strafe; sie darf wesentlicher Einrichtungen einer städtischen Strafe nicht entbehren und muß den Charakter einer erst in der Entwicklung oder Anlegung begriffenen bürgerlichen Strafe abgestreift haben. Für selbständige Güterrechte ist nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 7. März 1910 die Festlegung von Schutzlinien nach Maßgabe und mit den Wirkungen des Schutzmarkengesetzes vom 2. Juli 1875 nicht zulässig.

Wasserverbot für Schüler der höheren Lehranstalten.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Unglücksfälle, die durch leichtfertiges Umgehen der Schüler mit Schwimmanfassen verursacht worden sind, hat sich die preussische Schulverwaltung veranlaßt gesehen, ein allgemeines Wasserverbot für die Schüler der höheren Lehranstalten zu erlassen. Jeder Schüler, der im Besitz von irgend einer Schwimmanfasse oder Schwimmbrille ist, soll mit Ausnahme von der Anstalt bestraft werden.

Ein unzulänglicher Erfolg des Anknüpfungsstempels.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die Reichspostverwaltung bringt zur öffentlichen Kenntnis, bei welchen Befestigungen die mit den einzelnen Postkästen verbundenen gewöhnlichen und eingehaltenen Briefsendungen planmäßig zum Austrag kommen müssen. Da von wiederholten Erfolgen der tamfamiliären Kreise um Wiedereröffnung des Postanknüpfungsstempels ein abschließendes Verbot zuletzt geworden ist, soll dem Publikum als Beispiel das Anknüpfungsstempel auf diese Art und Weise die Kontrolle erleichtert werden, ob die Briefsendungen rechtzeitig bestellt worden sind.

Deutscher Stellmachertag in Halle.

Der 25. Verbandstag des Verbandes deutscher Stellmacher- und Wagner-Zünfte findet vom 19.—22. August cr. in Halle statt. Empfangsreden und Festlokal befinden sich im Wintergarten; hier werden auch die Verhandlungen geführt. Gleichzeitung will man eine Fachausstellung mit Prämiierung veranstalten, in welcher vorwiegend Holzbearbeitungsmaschinen, Werkzeuge, sowie gebogene und geschnittene Hölzer ausgestellt werden; die Ausstellung dürfte sehr interessant werden, da bereits die neuesten, modernsten Maschinen großer Firmen gemeldet sind.

Die hiesige Stellmacher-Zinnung feiert gleichzeitig ihr vierzigjähriges Bestehen; mehrere Festlichkeiten sind vorgesehen.

Was macht man mit unbestellbarer Ware?

Es kommt häufiger, als sich ist, vor, daß man unbestellte Warenlieferungen ins Haus bekommt, so Meise, Bücher, Zigarren usw. Wie man sich in solchen Fällen entsprechend zu verhalten hat, lehrt eine Gerichtsentscheidung des Frankfurter Amtsgerichts.

Eine Firma hatte einem Frankfurter Kaufmann eine nicht bestellte kleine Tinte zugelandet, die 5 Mark kosten sollte. Auf Reklamationen seitens der Firma wurde ihr entgegen, daß die Ware hier zu ihrer Verfügung stehe. Später teilte man der Firma mit, daß man die Tinte, wenn sie nicht innerhalb eines gewissen Zeitraumes abgeholt werde, wegwerfen werde. Es erfolgte keine Abholung, und der Kaufmann gab nach Ablauf der Frist in Gegenwart von Zeugen die Tinte fort. Nun forderte die Firma ihr Geld, und da sich der Kaufmann zu keiner Zahlung verstand, wurde er verklagt. Das Gericht wies die Klage der Firma auf Zahlung der 5 Mark ab, weil es sich um unbestellte Ware handelte, die der Kaufmann nicht benutzt habe.

Aus halleischen Künstlerkreisen. Die Braunschweiger Neuesten Nachrichten bringen folgende (ebenfalls von der Intendantur des dortigen Hoftheaters stammende) Meldung: „An Stelle des 1912 ausgeschiedenen Herrn Hagen ist Herr Otto Lahnemann (54 Jahre) in Aussicht genommen. Derselbe wird in den Monaten Oktober und November ein dreimonatiges Gastspiel absolvieren, und zwar als Lehmann und Siegfried. Herr Lehmann hält sich zurzeit in Braunschweig auf, wo sich zum Besuch der Generalproben auch der Hoftheater-Intendant von Frankenau und Herr Dr. Waag eingefunden haben.“

Ver eins- und Versammlungs n achrichten.

„Ver ein h annerischer Handseute“, Halle a. S. und Umgegend (Ver einslokal Witzbürger am Hallmarkt). Freitag, den 28. Juli, Familienzusammenkunft und Freitag, den 4. August, Versammlung. Handseute willkommen!

Der Vaterländische Arbeiterverein Halle feierte am Sonntag sein Sommerfest durch eine Dampferfahrt nach Wettin. Auf vier Dampfern, denen zum Teil noch große Gondeln angehängt worden mußten, wurden die rund 300 teilnehmenden Festbesucher überführt. Die Stadt Wettin hatte reichlich Flaggen- und Girlandenschmuck angelegt; der Kriegerverein, umgeben von einer nach hundertjährigen Menschenmenge, empfing an der Dampferanklegestelle die halleischen Gäste. Dann ging es in einem unbeschriebenen Zuge mit drei Musikpfeifen nach dem Großen Schmöckwitz. Eine Schar von 50 jungen Damen verkaufte über all Kornblumen. Am Nachmittag fanden sich noch Deputationen der benachbarten Militärvereine und eine Anzahl Offiziere des Beurleutenstandes ein. Dann wurde vom Vaterländischen Arbeiterverein an dem Bismardturm ein großer Eisenkranz mit Schleiße befestigt. Auf dem Festplatze brachte Gutseiferer Oberleutnant Sogge des Kaiserhofes aus, Bürgermeister Fuhrmann begrüßte die halleischen Gäste, der Vorsitzende des Vaterländischen Arbeitervereins, Schriftführer Leitloff, dankte der Stadt Wettin, Bergart Schradner-Halle lehrte die Kriegervereine und Arbeiterleiter Frank überbrachte die Grüße des Nationalen Arbeitervereins zu Eilenburg.

Philosophische Gesellschaft.

Die Philosophische Gesellschaft hielt am Montag ihre letzte Sitzung in diesem Semester ab und sprach Herr Dr. Buccillo über „Die Methoden der Erkenntnis in der Philosophie“. Die Frage nach der Methode einer Wissenschaft wird in der modernen Zeit besonders betont, weil durch die Methode die Wissenschaft erst ihren eigenen Wert bekommt. Die Methodenlehre fragt nach dem Wesen des wissenschaftlichen Erkennens und hat auch zu prüfen, welche Gültigkeit man den Gesetzen der Erkenntnistheorie zusprechen hat. Der Redner geht dann zuerst auf die psychologische Methode ein, die sich, um über den Begriff der Erkenntnis klar zu werden, an die Bewußtseinserschüsse, Vorstellungen, Empfindungen usw. zu wenden hat. Aus dem Zusammenhang der Bewußtseinserschüsse läßt diese Richtung Begriffe wie Causalität, Substanz usw. zu bilden. Die Allgemeingültigkeit eines Urteils zu behaupten, ist nicht von vornherein möglich, weil abgesehen von den Urteilen der Logik, die Gültigkeit eines Urteils nur in einzelnen Fällen zu beobachten ist. So kann auch die Begründung eines Urteils immer nur geringfügig sein, d. h. erkennen, was das Urteil ausmacht. Zur Kritik des Psychologismus ist zu bemerken, daß keine Kritiker den Begriff des Objektes als falschlich ansehen lassen, während es Aufgabe der Wissenschaft ist, diesen Begriff zu bestimmen. Die Aufgabe der Wissenschaft wird von diesem Standpunkt aus als eine möglichst vollständige Befreiung der Naturvorgänge aufgefaßt. Die Urteile müssen demnach immer unzulänglich sein. Es soll aber die Aufgabe der Wissenschaft sein, systematische Zusammenhänge in ihren Erkenntnissen festzustellen, das ist dem Psychologismus aber unmöglich. Die transzendente Methode sucht diese Forderung gerecht zu werden, indem sie von bestehenden Erkenntnissen ausgeht und ihre Möglichkeit unterprüft. Die Erkenntnis hat mit der Erfahrung zu beginnen, ein erkennendes Subjekt ist notwendig. Urteile, die den Anspruch machen, wahr zu sein, werden dadurch geprüft, daß man unterprüft, ob sie sich in die Einheit eines Systems bringen lassen. Das Objekt wird nicht als etwas dem Denken Gegenüberstehendes, sondern als eine Aufgabe, die zu lösen ist, gefaßt. Die Einzelwissenschaften gehen von bestimmten Voraussetzungen aus, deren Unterprüfung die Aufgabe der Erkenntnistheorie ist. In der Kritik der transzendentalen Methode mißversteht der Redner darauf hin, daß die Scheitlung von Form und Inhalt der Erkenntnis, wie sie durch diese Methode gefordert werde, hypothetisch sei, insofern als das formale als durch den Inhalt bedingt erkannt werden könne. Dem Zusammenhang von Form und Inhalt überaupt vermöge die transzendente Methode nicht zu erklären.

In der Diskussion, die sich an den Vortrag schloß, wurde u. a. nach dem Prinzip gefragt, nach dem sich die transzendente Methode orientiere, auch wurde auf verschiedene Berührungspunkte hingewiesen, die diese Methode mit dem Psychologismus best. e. m.

Provincial-Nachrichten.

Diesesbande.

Naumburg, 24. Juli. Es ist unserer Polizei gelungen, fünf junge Burschen von noch nicht 18 Jahren, darunter drei Anwaltskandidaten, dingelt zu machen, die eine Reihe von Einbrüchen in die hiesigen Häuser verübt haben. Dieser Fall ist in fünf Fällen gefaßt, in hiesigen Häusern (am Dome, Marienpromenade, Großfischer Straße, Kaiser Friedrich-Platz) eingedrungen zu sein und alles möglich größere Gelbesummen Schmuckstücke, bessere Gebrauchsgegenstände mitgenommen zu haben. Das Geld wurde zum Teil in „Damengeldschäft“ (hier und auswärts) veräußert, Wertgegenstände gelangt usw. Die Sache kam dadurch an den Tag, daß die Kriminalpolizei durch sorgfältige Beobachtung und Ueberwachung Verdächtiger mit geschickter Benutzung aller Spuren dem einen auf die Spur kam, dann gleich am nächsten drei andre festnahm, als gerade eine Spritschiff nach Weitzenfels antreten wollten. Bald darauf wurde auch noch der fünfte gefaßt und nach längerem Verhör mußten sie sich nach und nach zum Gehändnis bequemen. Einer war bei der Festnahme mit einem geladenen Revolver, auch geladenem Güte, bewaffnet. In dem einen der bestohlenen Häuser waren zwei der Burschen als Schreiber beschäftigt.

Flugzeugfabrik.

Delitzsch, 25. Juli. Wie die Delitzscher Zeitung meldet, soll in nächster Zeit an der Witterfelder Chaussee in der Nähe der Zementfabrik eine Flugzeugfabrik errichtet werden. Die Zeichnungen dazu liegen bereits vor, auch sind schon nach diesen Skizzen für den demnächst erscheinenden Führer durch Delitzsch angefertigt.

Ein weiterer Vorfall

spielt sich vorige Woche aus Anlaß der Hauptmusterung in Coburg ab. Unter anderen war es auch den in Reußland (Coburg) als Militär tätigen Zwillingenbrüdern, den Söhnen des Fabrikanten Collmann, beschieden, sich auf ihre Pflanzstätten als Katerniansarbeiter leisten zu lassen. Die beiden Brüder wurden selbstverständlich gleich hintereinander vor das Tribunal der Entscheidung gerufen. Als der abgeurteilte und für tauglich befunden worden war, wurde der andere vorgelesen. Aber o weh, beim Eintritt herrschte ihn der Stabsarzt, wie das „Tageblatt für Reußland“ erzählt, mit den Worten an: „Was wollen Sie noch einmal hier, Sie waren ja erst da, machen Sie, daß Sie rauskommen!“ „Das war mein Bruder, Herr Stabsarzt, der sieht genau aus wie ich,“ antwortete der Musterungspflichtige. „Ach was, Bruder, machen Sie mir nichts vor, so ähnlich sieht kein Bruder dem anderen.“ Es blieb nun weiter nichts übrig, als die beiden miteinander zu konfrontieren und da stellte es sich heraus, daß der zuletzt Gemusterte recht hatte.

Aber zur Entschuldigun guch hingugefügt werden, daß die Zwillinge eine so frappante Ähnlichkeit in Gesichtsbildung und Gestalt haben, daß man das Wort anwenden kann: Sie gleichen einander wie ein Ei dem anderen. So auch das ganze Naturreich. Die Zwillingenbrüder sollen sich in ihrem Leben freimüßig nie auf längere Zeit von einander entfernt und auch nie getrennt haben. Auch bei der Militärmusterung war es ihr schicksaliger Wunsch, in dieselbe Garnison zu kommen, was auch geschehen wird, denn beide wurden für tauglich befunden. Die beiden Brüder sind als begabte Musiker gefaßt und gehören schon seit längerer Zeit einer angesehenen Kapelle an.

Ungeheuerungen.

Dem Gendarmenoberwachmeister Hugo Heine mann zu Erfurt ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden. — Der Fabrikmeister Wilhelm Wetters und der Arbeiter Hermann Friede haben das Allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

Der 25. Juni. (H nfall). Der mit Arbeiten an der Gasleitung in der Meißner Straße beschäftigte Arbeiter Madau erlitt am Montag nachmittag (ebenfalls veranlaßt durch ausströmendes Gas in Verbindung mit der großen Hitze), einen schweren Ohnmachtsanfall, der von den anwesenden Mitarbeitern erst nach längerer Zeit bemerkt wurde. Die leitenden hingenugeordneten Arztes angeordneten Wiederbelebungsversuche hatten anfänglich keinen Erfolg; erst nach Anwendung eines Sauerstoffapparates kam M. wieder zu sich. Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Am 24. Juli. (E rtrunken). Am Sonntag mittag ertrank in der Unstut der 20jährige Schriftführer Tröbs. Er badete mit anderen jungen Burschen an der sogenannten „Tränke“, nachdem er mehrere Male die Unstut durchschwommen

hatte, verank er plötzlich in der Mitte des Flusses vor den Augen seiner Freunde.

h. Benennungen, 25. Juli. (A b e r f a l l). Am Sonntag zwischen 6—7 Uhr habens überflut der Arbeiter Fritz Selmut aus Benennungen in betrunkenem Zustande die Witwe Ophly auf dem Wege von Wiedera nach Benennungen und mißhandelte die schon betriebe Frau Jo Löwer, daß sie sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Herbeigekommene Polizisten verhafteten den Burschen von seinem Opfer. Das 14 Monate alte Kind, das die Frau bei sich hatte, ist verlornt geblieben. Gegen 5. ist Anzeige erlarlet.

S e r b e r g a. 5. 25. Juli. (H o t e l v e r k a u f). Das Hotel „Weißes Roth“ ging durch Kauf an Herrn Hotelier Hermann F e l l e aus Nordhausen über. Die Uebernahme erfolgt bereits am 1. August.

S e i t f e l d, 25. Juli. (G e m e i n d e). Bei dem gestrigen schweren Gewitter schlug der Blitz in die elektrische Leitung der Straßenbahn, so daß in Burgörner-Neudorf Verkehrsstockung entstand. Bei Schmiegerer Adler, Zionsberg, ist ein kalter Blitzschlag zu verzeichnen. Der Schornstein wurde umgerissen und in den inneren Wohnräumen viel verübt.

Delitzsch, 24. Juli. (R o h e B u r s c h e n). Ein Affen g l a u b l i c h e r R o h e i t spielte sich gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr in der Geruriststraße ab. Dem Schützenhof nach dem Birkensbüschchen berichte um diese Zeit ein ziemlich der Fußgängerverkehr; mehrere Spaziergänger wurden auf dieser Woge-trede von zwei Robberfahnen, die keine Laternen brannten, ange-larret. Mehrere Herren verbateten sich das, wodurch sich die zwei Robbies betrieblig fühlten und von ihren Rüdern stiegen, um die Angefahrenen obenreiter zur Rechenhaftigkeit zu geben. Ohne jede weitere Veranlassung Ra h der eine der Burschen den verbetrieten Maschinenwärter Robert W o r g aus der Lohrerstraße mit einem Decke in den Rücken und brachte ihm eine nicht un g e h e r l i c h e W u n d e bei. Nachdem der Messerstoß noch einem G e t r o - m o n t e n e n Schlag durch den Hut verübt hatte, ohne ihm f u e r - l i c h zu verletzen, ludte er das Weite und entkam. Sein Begleiter, ein Knacht aus Börgen namens F r a n z R i n g n e r, der an der Sicherer wahrheitsgemäß unbestätigt gemeldet ist, wollte ebenfalls verurtheilt werden, konnte aber von Polizisten festgehalten werden, die ihn dann dem herbeigekommenen Polizeiamtweiser übergaben, der ihn in Haft brachte. Durch den Verbeteten gelang es der Polizei, den Namen des Messerfahners festzustellen. Es ist der Reifehändler Otto K e s l e r von Holzweißig. Nachdem der Verhaftete vernommen worden war, wurde er wieder entlassen. Augenzeugen wollen ge-hört haben, daß sich der Messerstoß nach seiner Tat noch die gerie-hrt habe.

(—) J e s s e n, 23. Juli. (R e g u l i e r u n g d e r S c h w a r z e n G e l t e r). Bereits im Herbst vorigen Jahres konnte mitgeteilt werden, daß die Regulierung der Schwarzen Gelter von Premsendorf ab demnächst beginnen werde. Leiber ist das bis jetzt nicht geschehen und es dürfte weiter noch Tage von dem zu erledigen Arbeiten passenden jetzigen trockenen Sommer unbenutzt vergehen. Die Schuld der Verzögerung tragen einige Interessenten und Angler, die bei der Regulierung ganz unvorhergesehene und zum Teil ungerichtetigste Schwierigkeiten machen. Um weiteren Auf-schub der vorgesehenen Arbeiten zu verhindern, fand dieser Tage abermals eine Beratung der Gelter von Premsendorf ab bis nach unterm Nachbarort Gorsdorf statt, in welcher Nähe die Gelter in die Erde mündet. Außer dem Rgl. Kreislandrat nahmen daran teil: zwei Ministerial-Kommissare und je zwei Herren von der Provinzial-Verwaltung und der Rgl. Regierung. Wie ver-lautet, soll diese Beratung zu einem befriedigenden Resultat ge-führt haben.

M a g d e b u r g, 25. Juli. (V o n e i n e m P f e r d e r s c h l a g e n). Heute vormittag wurde der in der Kastanienstraße wohnende Gattlermeister K. beim Anfahren von Pferdgedreien auf der Merensischen Biegel bei Knopfen von einem Pferde betrieblig gegen den Unterleib geschlagen, daß er kurze Zeit danach farb.

G e n t s i n, 25. Juli. (E r t r u n k e n). Den Tod gefunden hat in der Elbe bei Magdeburg der Tierarzt W e s l o w von hier. Gelter wurde seine Leiche dort aus dem Wasser gezogen. F. hatte sich vor einem Jahre hier niedergelassen und war unverbrietet. Was ihn in den Tod getrieben, ist unbekannt. — Beim B a d e n e r t r u n k e n ist im Freibade des Blauer Kanals die hiesige Tochter des Schiffseigners M.

B r a u n s c h w e i g, 22. Juli. (N e u e r O b e r m u s i k m e i s t e r). Zum Nachfolger des Obermusikmeisters H a r s t i n g vom Braun-schweigischen Jularen-Regiment Nr. 17, der am 1. Oktober in den Ruhestand tritt, ist Musikmeister B a r c h e vom Rheinischen Dra-goner-Regiment Nr. 6 aus Mainz gewählt worden. Barche ist seit 7 Jahren Musikmeister bei dem genannten Regiment.

B r a u n s c h w e i g, 22. Juli. (E i n e v e r l a s s e n e F a l - s c h m ä n g e r - W e r t f a h t). Beim Abreißen eines Pfens in einem Hause an der Langendammstraße fand man in dessen oberen Teil Gerüstschäften und Material zur Herstellung falschen Geldes, sowie eine Anzahl fertiger und halbfertiger Taler bannoverischer Ge-prägung. Die Art der Ausführung der Münzen läßt auf einen Meister in seinem Fach schließen. Man nimmt an, daß diese Wer-ftalt vor etwa 40 oder 50 Jahren im Betrieb gewesen ist. Wer um diese Zeit in dem betreffenden Zimmer gemohnt hat, ist noch nicht festgelegt worden. Die jetzigen Bewohner können darüber keine Auskunft geben. Jedemfalls hat sich das Verbot, zu dem der Falschmünzer durch Herausnahme einer Platte gelangen konnte, als durchaus sicher erwiesen.

D e s s a u, 25. Juli. (I n d e r S t a r k t r o m e l u n g). Auf der elektrischen Staatsbahn hat sich gestern ein Unfall ereignet. Ein Angestellter der Schudertweife bekam an der Bahnhöberführung am Georgengarten beim Einsteigen in eine rangierende Loko-motive einen elektrischen Schlag, durch den ihm die ganze linke Körperseite verbrannt wurde. Sein Zustand ist bedenklich.

W e i d a, 22. Juli. (D i e F o l g e n d e r a n h a l t e n d e n T r o c k e n h e i t) machen sich auch für die hiesige Industrie merk-bar. Heute vormittag 11 1/2 Uhr mußte in zwei Abteilungen der Weidener Zuteilpinneri und Weberei, in der etwa 600 Arbeiter beschäftigt sind, der Betrieb eingestellt werden, weil der Dampfdruck aus dem Wasser des Weidauflusses nicht mehr genügend gepreßt werden konnte.

S c h e l t, 21. Juli. (L i e b e V e r w a n d t e). Eine Erbschaft in Höhe von 251 Mark war einer älteren Frau aus Wierstedorf aus der Hinterlassenschaft ihres im vorigen Jahre erkrankten Bruders zugefallen. Als dieser Tage die Erbschaft auf dem hie-sigen Postamt zur Auszahlung gelangte, waren dabei zwei Ver-wandte zugegen, die der des Lebens unfähigen Empfängerin vor-schwindelten, daß der Geldbrief nur 91 Mark enthalte. Die durch den Schmiegerlohn der Betrogenen ist jetzt die Sache auf-gedeckt und zur Anzeige gebracht worden.

G e r a, 21. Juli. (A u s d e m G e m e i n d e r a t). In der letzten Gemeinderatsung wurde vom Gemeinderat einstimmig beschlossen, daß die Stadt zu den Kosten der E r t r e g u l i e - r u n g einen Beitrag von 83 000 Mark leistet.



